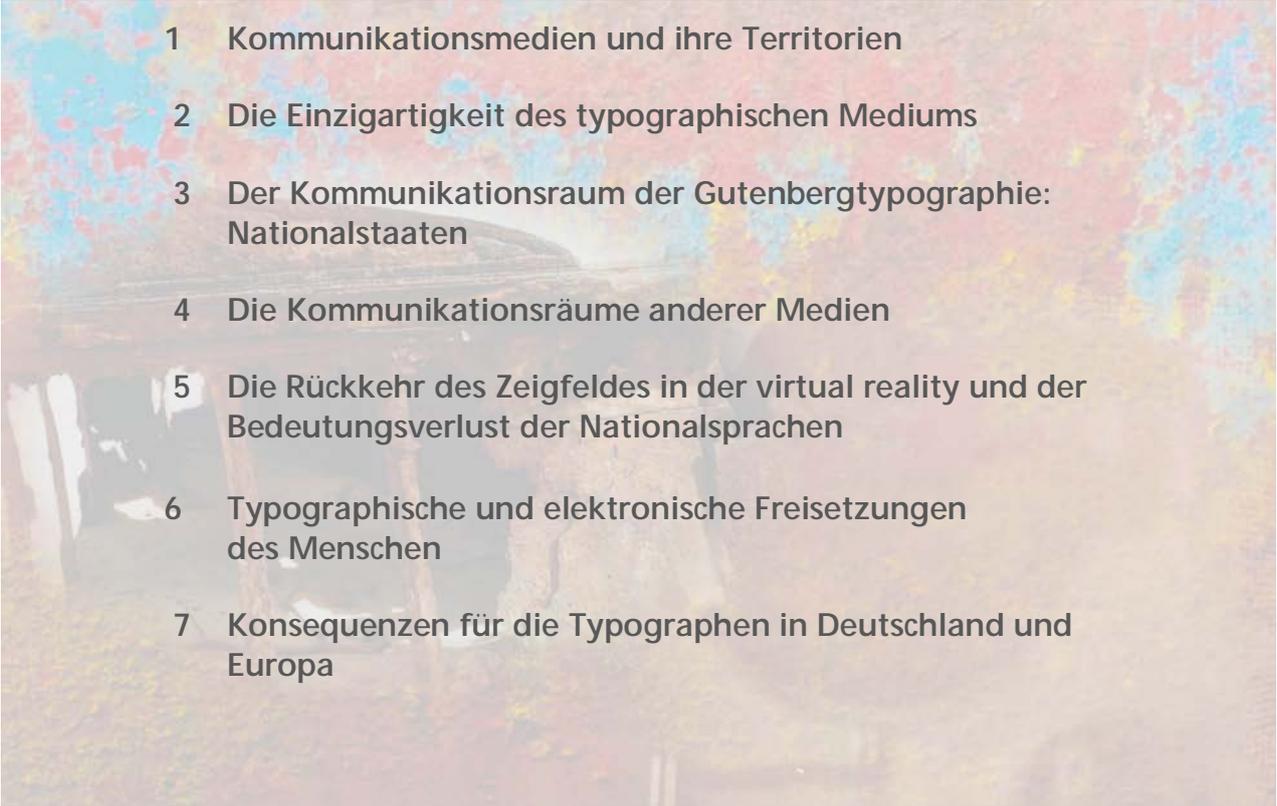


# Die Gutenberg-Galaxy und die Krise der Nationalstaaten <2016>

Michael Giesecke

Vortrag im Rahmen der *Independent Publishing Fair* in der Hochschule für Grafik und Buchkunst  
Leipzig, 19. März 2016

- 
- 1 Kommunikationsmedien und ihre Territorien
  - 2 Die Einzigartigkeit des typographischen Mediums
  - 3 Der Kommunikationsraum der Gutenbergtypographie:  
Nationalstaaten
  - 4 Die Kommunikationsräume anderer Medien
  - 5 Die Rückkehr des Zeigfeldes in der virtual reality und der  
Bedeutungsverlust der Nationalsprachen
  - 6 Typographische und elektronische Freisetzungen  
des Menschen
  - 7 Konsequenzen für die Typographen in Deutschland und  
Europa



## 1 Kommunikationsmedien und ihre Territorien

Wenn über kulturelle Folgen der neuen Medien in diesem Land geschrieben wird, dann allermeist in einem superallgemeinen, globalen Sinn. **Es gibt jedoch keine allgemeinen Beziehungen zwischen Kulturen und den neuen Medien, weil diese, selbst wenn sie denn homogen wären, auf äußerst verschiedene Kulturen treffen.** Das war beim Buchdruck so, der in Deutschland mit offenen Armen aufgenommen, in Spanien nur halbherzig und notgedrungen genutzt wurde, in den islamischen Ländern abgelehnt und in Japan nach kurzer Erprobung wieder abgeschafft wurde. Das ist bei Radio und Fernsehen so gewesen und das gilt auch für die vielen Formen der elektronischen Medien. Die Vorläufer von facebook haben sich in Harvard in zwei Wochen etabliert, in Deutschland dauerte es mit den sozialen Medien länger, Rußland hat andere Prioritäten und es gibt viele Gebiete, in denen es gar nicht genutzt werden kann. Das scheint alles selbstverständlich zu sein, um so merkwürdiger ist, wie wenig in der Wissenschaft und in den Medien gerade bei den aktuellen elektronischen Technologien auf diese Unterschiede wirklich eingegangen wird. Aber vielleicht ist es auch nicht erstaunlich, sondern schon Ausdruck eben genau der aktuellen kulturellen und medialen Situation: Man mag hierzulande nicht gern von einer deutschen Nation oder Kultur sprechen, bestenfalls wenn es darum geht, Weltmeister zu werden, in der Willkommenskultur oder auch nur im Fußball. Der deutsche Presserat hat gerade wieder bekräftigt, daß die Nennung von Nationalitäten in den Massenmedien zu zensieren ist. Irgendwie hat sich in Deutschland - in England bspw. weit weniger - die Überzeugung durchgesetzt, daß der Nationalstaat ein historisches Auslaufmodell ist. Schon Marx hatte sich mit der gleichen Prognose 1848 getäuscht und die KOMINTERN in den 20er und 30 Jahren des 20. JHs hat nichts dazu gelernt.

Die mangelnde Berücksichtigung der Territorien (Räume/Systeme, Kommunikationsgemeinschaften) wäre nur ärgerlich, wenn sie nicht auch materielle, strukturelle Ursachen und Folgen hätte. **Ein und derselbe Dünger auf unterschiedliche Böden und zu unterschiedlichen Zeiten ausgebracht, bringt unterschiedliche Erträge. Die Implementierung von Technologie, Programmen, Ideologien in verschiedene Gesellschaften führt ebenfalls zu unterschiedlichen Fortschritten und Krisen. Man kommt nicht umhin, sich den Boden bzw. den kommunikativen terroir anzusehen, wenn man Medientrends und -wirkungen verstehen will.**

Im Zentrum der nachfolgenden Analyse steht die Beziehung der Gutenbergtypographie zur deutschen Nation. Diese Kommunikationsraum wird als Teil eines europäischen Raumes aufgefaßt. Zwischen den Staaten gibt es seit je enge Verflechtungen, Bündnisse der

unterschiedlichsten Arten. Gegenwärtig erlebt das Europa der Nationalstaaten tiefgreifende Veränderungen. In unterschiedlichen Graden lösen sich nationale Grenzen und damit auch nationale Kommunikationsräume auf.

Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Bedeutungsverlust der Europäischen Nationalstaaten als global player und jenem der typographischen Buchkultur. Der Verlust an nationaler und globaler Souveränität geht einher mit der Reduktion der typographische Buchkultur auf die Bedeutung einer kulturellen Regionalmacht, einem Medium unter anderen.

Das ist keine aufregend neue Beobachtung und ebensowenig sind von dem Vortrag neue Fakten zu erwarten. Ich nehme an, daß ich als Medienhistoriker und -theoretiker hier eingeladen bin, um Zusammenhänge zwischen den Daten aufzuzeigen und tools zu ihrer Bewertung bereitzustellen.

Und diesem Sinne sollen einige wichtige Modelle und Instrumente einer mediale Trendforschung vorgestellt werden.

Den Anfang macht eine tabellarische Zusammenstellung der Besonderheiten und Leistungen der Gutenbergtypographie.



## 2 Die unvergleichliche Gutenbergtechnologie

- Typographie = Gutenbergtypographie; ≠ Blockdruck, Tabulaegraphie, moderner Lichtdruck
- Sie ist in ihrer Hardware und den ästhetischen Ansprüchen von Beginn an fertig und vollendet gewesen.

Nennenswerte Weiterentwicklungen (Rollendruck, Zeilensatz) erfolgen erst im 19. JH.

- Sie ist nur einmal erfunden.
- Sie ist eine deutsche und dann europäische Erfindung, hat Europa geprägt und ist ein beständiger Begleiter und Motor der europäischen Expansion gewesen. ≠ China, Japan, Amerika, Afrika
- Europa hat die Ausbreitung der Gutenbergtypographie als Kolonialisierung betrieben.



EUROPE.



ASIE.



AFRIQUE.



AMÉRIQUE.

Die Gutenbergtypographie als Förder der Wissenschaften in Europa, Motor des Fortschritts in Asien, Sklavenbefreier in Afrika und Garant für Menschenrechte in Amerika. (Schaufel zur 4. Säcularfeier. Aus: Journal für Buchdruckerkunst..., Jg. 1, Braunschweig 1835)

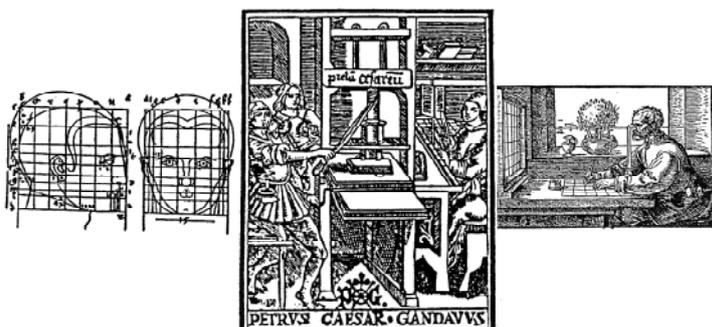
## Es solten je billich alle Regenten

vnd Buchdrucker selbst mit danck-  
barem gemüt bedencken / was es für  
eine herrliche grosse gabe vnnnd wol-  
that sey / das Gott zu diesen letzten  
zeyten / die Druckerkunst so von an-  
beginn der Welt her / so viel Tau-  
sendt jhar / allen menschen vnbe-  
kandt vnd verborgen gewesen / son-  
derlich vnnnd ansehnlich allein dem  
Deutschen lande vnd keiner anderen  
Nation offenbaret vñ gegeben / vnd  
warumb solches geschehē / als nem-  
lich auß keiner andern vrsach on alle  
zweiffel / dann das dardurch / neben  
andern guten nützlichen Künsten /  
Schriften vnd Büchern / sonderlich  
die verdruckte / vñ ganz vñ gar ver-  
grabene Warheit des heilige Euan-  
gelij / auß den grewlichen Finsternis-  
sen / des Antichristlichen Papsttums  
widerumb an den tag gebracht / vnd  
desto ehe vnd leichter geleret / gelernet  
vnnnd kurz vor dem Jüngsten tage /  
als zu einem Valetē inn die ganze  
Welt / nach der Weissagung Christi  
zu einem zeugniß vber alle Völcker  
ausgebreitet / auch wider das ver-  
fluchte Papsttumb / alle Ketzer / rot-  
ten vnd Secten / allen aussereuhten  
menschen zu trost vnd Warnung /  
verteidiget vnd biss ans ende d welt  
erhalten werden möchte.

- Sie wurde als Geschenk des Christengottes an die Christen (≠ Hinduismus, Buddhismus, Islam, Naturreligionen) erlebt und auch in diesem Sinne benutzt. D.h., es gibt ein festes Bündnis einer Religion mit dieser Technologie.
- Die Legitimation für die Trennung von Interaktion/Rückkopplung und Kommunikation liefert M. Luther mit seiner Gnadenlehre u.v.a.m.

(Joh. Fr. Coelestin: Von Buchhendlern... , Regensburg 1569)

- Sie standardisiert und normiert die menschlichen Informationsverarbeitung , vor allem die visuellen Sinne (perspektivisches Sehen und Zeichnen) und standard-/nationalsprachliche Beschreibungen und Erzählungen und ermöglicht damit das interaktionsfreie Selbstlernen aus Büchern. Es entsteht ein Bildungskanon aus vielen Büchern.



## I Epigramma.

Zu lob Gott dem allmächtigen/von welchem alle geschöpfft/gewäcß/vnd  
Argney befreitiget/der da schlecht vnd wider gesundt macht.  
Zu eren dem Vaterland.  
Zu furderlicher auffrichtung abgangener Kreüterkunst.  
Allen liebhaberen/vñ erfarnen der Kreüter kräfte vorgearbeitet. Saburch  
sye verursacht/solichem loblichen anfang/zü weiterem fůrgang/vnd vort  
stand den Nachkommenden/furt zü verhelffen.

O. Brunfels: Kräuterbuch..., 1532

- Ihre Ausbreitung und Akzeptanz wird durch neue Werte geleitet: gemein nutz, nutz der Nation, Entdecken neuer Welten, wahrhaftige Beschreibungen, ewiges Bewahren von Wissen für die Nachkommen.

Ortholf Fuchesperger stellt in seiner *Dialectica* nur noch rhetorisch die Frage:  
»Ist dann das werck nit vmb so viel dester edler / wie vil es gemeiner vnd  
zu(m) gebrauch menigkliche(n) frey erlaub wurd«?

Und am (All)gemeinsten und damit am edelsten ist das Werk dann, wenn es  
der gesamten Nation zugute kommt.

(*Ein grundtlicher klarer anfang der natürlichen ... Dialectica*, Zürich 1556, 2. Vorrede, Blatt  
B6v)

»Zuo gunst Teutscher nacion« erfolgte z. B. die ›Verteutschung aller Psalmen‹  
von Georg Frölich, Augsburg (A. Weyssenhorn) 1534

Dem ›Nutz der teutschen Nation‹ sollen Dürers Unterweisungen in der  
Perspektivenlehre genauso dienen wie die *Theologica deutsch* mit Luthers  
Vorwort.

»Vnserem geliebten Vaterlandt zu Ehren« erscheinen Bäderbücher,  
Reiseliteratur, medizinische und technische Traktate.

»Zuo nutz vnd wolfart gemeiner Teütscher Nation« erscheint das New  
Kreüterbuoch von L. Fuchs und ebenso die Werke vieler seiner botanischen  
Fachkollegen.

- Glaubwürdigkeit erhalten die Botschaften durch intersubjektiv nachprüfbar Verfahren. ≠  
Autoritäten, Hören Sagen, Freunde ...
- Sie setzt eine Prämie auf die Speicherung aller Informationen im Medium des gedruckten  
Buches aus und schafft damit einen typographischen Spiegel der Welt.
- Sie ist der Urtypus der industriellen Massenproduktion, indem sie erstmalig identische  
Reproduktionen von Waren im Manufakturmaßstab ermöglicht.
- Sie nutzt den Markt (Informationsware gegen Geld) als interaktionsarmes Vernetzungsmedium  
und geht damit ein Bündnis mit dem kapitalistischen Zirkulationssystem ein. Sie wird zur  
Stütze eines weitgehend neuen nationalstaatlichen Wirtschaftssystem.

- Sie schafft völlig neue Möglichkeiten der Vernetzung von Menschen und Organisationen im Rahmen von(National-)Staaten.

*»Nicht einem, engen Vaterlandt / als einer gewissen Stadt oder Landschaft / sondern dem allgemeinen grossen Vaterlandt / darin wir alle semptlich inwoner seind«, will Erasmus Reinhold sein Wissen zugänglich machen.*

*Gruendlicher Bericht... Vom Feldmessen, Erfurt 1574, A2v*

- Sie ersetzt aber nicht den Menschen als Sender/Empfänger, als wahrnehmendes und informationsverarbeitendes System, als steuernden Teil des Kommunikationssystem sondern bleibt ein mechanisches Instrument ≠ Automatisierung
- Auch die Vorstellung der Gleichheit der Individuen wäre, weil sie völlig aller Erfahrung widerspricht, nicht am Ausgang des 18. JHs zum Tragen gekommen, wenn es nicht das Vorbild der Gleichheit der Lettern eines Typs und der Ware Buch überhaupt gegeben hätte.  
≠Heterogenität, Subjektivierung

Die Liste ist unvollständig.

Aber sie genügt, um zu zeigen, daß alle diese Merkmale auf die neuen elektronischen Kommunikationsmedien nicht zutreffen. Diese haben viele Mütter und Väter nicht nur in Europa sondern mehr noch in den USA und weiteren Ländern. Sie haben keine besonderen Beziehungen zum Christentum, es sind fast globale und jedenfalls säkulare Technologien mit universellen digitalen Codes..

Sie sind unfertig auf die Welt gekommen und man kann den Eindruck gewinnen, daß sie nie fertig werden, nicht hardwareseitig und erst recht nicht was die Software angeht - aber softwareseitig hat es in den Buchkulturen auch Veränderungen gegeben.

Daß das neue Hauptquartier von Mark Zuckerberg "noch etwas unfertig aussieht, das ist Absicht. Mark wollte nicht, dass es fertig wird." So seine Mitarbeiterin laut HAZ ( 46/S. 3, 24.02 2016)

### 3 Der Kommunikationsraum der Gutenbergtypographie: Nationalstaaten

Jegliche Kommunikation vernetzt Kommunikatoren im Raum unter Nutzung von Medien und schafft Systeme. Diese können von unterschiedlicher, sehr kurzer bis zu epochale Dauer sein. Außerdem unterscheiden sie sich durch die Anzahl der Kommunikatoren und der Artenvielfalt der eingesetzten Medien. Von den Räumen und Medien hängen auch die Kodes ab, die für die Speicherung der Informationen optimal geeignet sind.

**Es gibt keine kommunikationssystemlosen Kommunikationsmedien  
oder:**

**Medien sind an Kommunikatoren und Räume gebunden.**

In der klassischen soziologischen Systemtheorie (Parsons, Luhmann) werden üblicherweise drei große Systemtypen unterschieden: Gesellschaften, organisierte Sozialsysteme und einfache/interaktive Systeme. Gesellschaften brauchen Foren und Medien der Massenkommunikation, da sie ab einer gewissen, schnell erreichten Größe nicht mehr jeden mit jeden vernetzen können. Organisationen nutzen skriptographische Medien oder deren Vorläufer und Abkömmlinge. Zweier- oder spontanen Gruppengesprächen können sich als face-to-face-Kommunikation auf die leiblichen Medien der Anwesenden beschränken.

**Zur Zeit Gutenbergs entstand mit der Nutzung der typographischen Medien eine ideale Kommunikationsgemeinschaft, die sich selbst als *deutsche Nation* oder als *gemein* beschrieb.**

**Der deutsche Nationalstaat einschließlich seiner bis ins 15 JH zurückgehenden Vorläufer ist ein Kommunikationssystem auf gesellschaftlichem Spezifitätsniveau. Je stärker seine Souveränität wurde, desto klarer traten die Grenzen des Kommunikationsraumes hervor - und die Möglichkeiten der Ab- und Ausgrenzung von Kommunikatoren wuchsen.** Die Kommunikatoren, Bürger, die in Deutschland für den Druck schrieben und/oder die die Drucke lasen, sahen sich als Teil des nationalen Kommunikationssystem, einer weit über die heimatliche Stadt, das Dorf oder die Region hinausgehende Gemeinschaft.

Dieser Zusammenhang zwischen Buchdruck und der Nationenbildung ist oft genug beschrieben worden. Er war Gemeingut der deutschen Geisteswissenschaft im 19.JH und wurde dann wieder durch Marshall McLuhan in den kulturkritischen und medienpolitischen Diskursen der 2. Hälfte des 20 JHs revitalisiert. "*Indem der Buchdruck aus den einzelnen Landessprachen Massenmedien oder geschlossene System machte, schuf er die uniformen, zentralisierenden Kräfte des modernen Nationalismus.*" (Marshall McLuhan, *Die Gutenberg-Galaxis*, Düsseldorf/Wien 1968: 270, zuerst Toronto 1962)

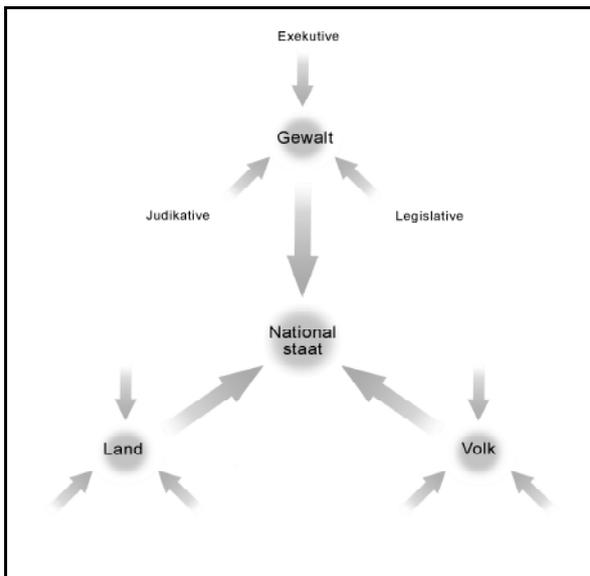
Niklas Luhmann hat, über Talcott Parsons hinausgehend, als Bedingung sozialer Systeme verschiedene Formen der Selbstreferenz (Selbstreflexion, -reflexivität) eingeführt. Für Kommunikationssysteme scheint es völlig einleuchtend, daß die Beteiligten für sich selbst und untereinander darüber im Klaren sein müssen, daß sie miteinander im Gespräch sind. Diese Einsicht ist seit dem 15. JH in Deutschland verbreitet und wird in der Folge auch völlig klar theoretisch und empirisch begründet, sehr schön bei Wilhelm von Humboldt (ca.1827):

*"Eine Nation wird erst wahrhaftig zu einer, wenn der Gedanke es zu wollen in ihr reift, das Gefühl sie beseelt, eine solche und solche zu seyn."* (Über die Verschiedenheiten des menschlichen Sprachbaues, 3. Sprache und Nationen, § 71/72 (1827-1829), Band III der fünfbandigen Ausgabe von Flitner/Giel, Darmstadt 1972:235)

Und das wichtigste Vehikel, um zu gemeinsamen Selbstbeschreibungen zu kommen sind die in einer gemeinsamen Sprache verfaßten ausgedruckten Bücher. Sie erweitern nicht nur die Kenntnisse über die natürliche Umwelt, sie werden auch zur Selbstvergewisserung genutzt.

"Vielleicht sind der Buchdruck und der Nationalismus einander schon deshalb zugeordnet, weil durch den Buchdruck ein Volk zum ersten Mal sich selbst **sieht**." (McLuhan op. cit., 295)

Was immer in den Büchern sonst noch stehen mag, sie wirken als symbolischer Spiegel des Volkes, des Landes und der Regierung, in summa: der Nation. Anfangs war in den *deutschen Ländern* eine gemeinsame Regierungsgewalt nur eine Wunschvorstellung, die staatliche Einheit stellte sich bekanntlich erst im 19. JH her. Erst ab dann wird im Sprachgebrauch die *Nation* zum *Nationalstaat*. Aber natürlich gab es schon vorher keine Nationen ohne Regenten. Der Nationalstaat soll hier, im Einklang mit den Vorstellungen vieler Zeitgenossen triadisch, als emergentes Produkt von Land/Territorium, Volk/Stamm und Gewalt/Regentschaft begriffen werden. Jeder Faktor läßt sich, wie in der Grafik am Beispiel der Gewaltenteilung nach Montesquieu gezeigt, weiter (triadisch) spezifizieren.



In der Gründerzeit hängt der Kommerzienrat Georg Jänecke im Festsaal seiner Villa in Hannover ein Ölgemälde von Hermann Schaper auf, in dem noch einmal das Bündnis von politischer Gewalt - in Gestalt von Kaiser Wilhelm I. - Gutenberg und herausragender Personen des deutschen Volkes (Dürer, Luther, Cranach, Leibniz, Goethe, Stein, Blücher, A. v. Humboldt, Senefelder, Gauß u.a.) und des Landes inszeniert wurde.



AUS: M. Estermann: O werthe Druckerkunst...Katalog, Nr. 142, Gutenberg-Museum Mainz 1999

Europa verstand sich in der Neuzeit zunehmend als ein Bündnis von Nationen und dann von Nationalstaaten und deshalb verwundert es auch nicht, daß die Beziehung zwischen diesen Kommunikationsgemeinschaften immer wieder neu gestaltet werden mußte. Konflikte und der Streit um Vorherrschaften blieben nicht aus. Ein Feld, auf dem eigentlich von Beginn an um eine Rangordnung gestritten wurde, ist der Buchdruck selbst. War Gutenberg ein Deutscher und hatte er ihn erfunden, oder war ein niederländischer Drucker oder ein Franzose der erste?

1744 behandelt Prosper Marchand diese Frage noch einmal und klärt seinen Standpunkt schon eingangs in einer allegorischen Abbildung. Über den Wolken thront die göttliche Typographie, unten versammeln sich die europäischen Nationen und auf den Schildern halten sie die jeweils berühmtesten frühen Drucker: Erhöht links Germania, darunter rechts England/Caxton, Italien/Manutius, Frankreich/Etienne, ganz unten Holland/Coster. Die Hierarchie ist klar. Wichtiger als diese ist freilich in kulturhistorischer Hinsicht, daß hier einer europäischen Gemeinschaft von Nationen unter dem



*L'IMPRIMERIE, descendant des Cieux, est accordée par Minerve et Mercure à l'Allemagne, qui la présente à la Hollande, l'Angleterre, l'Italie, & la France, les quatre premières Nations chez les quelles ce bel Art fut adopté.*

Prosper Marchand:  
*Histoire de l'origine  
et des premiers  
progres de  
l'imprimerie,*  
La Haye 1744,  
nach: Estermann,  
Katalog op.cit.  
Nr. 38

Dach des Buchdrucks Ausdruck verliehen wird. Wohlgemerkt, die Gemeinsamkeit wird nicht durch eine einzelne politische Gewalt hergestellt, der sich die Nationen unterzuordnen hätten. Die Nationen ruhen souverän nebeneinander. Es gibt nur das gemeinsame kulturelle Band und die Geschichte: Pate steht die griechisch-römische Göttin Minerva und der Bote Merkur, als symbolischer Hinweis auf die gemeinsame antike Tradition. Das Heilige Römische Reich als Vorläufer ist in Gestalt der Kaiserkrone auf dem Haupt der Germania anwesend, die römisch-katholischen Wurzeln durch die Tiara, Schlüssel und die Standarte in der Hand der Italienerin.

### **Die Krise Europas als Verlust medialer und nationaler Souveränität**

Die Grenzen der Systemtheorie sind für die Mediengeschichtsschreibung dann erreicht, wenn sich keine Systeme identifizieren lassen. Für Kommunikationsgemeinschaften, von denen Selbstbeschreibungen gefordert sind, muß man die Grenzen noch enger ziehen: Die Grenzen sind hier erreicht, wenn sie sich selbst nicht mehr als Systeme/Identitäten beschreiben - dann werden auch eventuelle Systematisierungen des außenstehenden Betrachters inadäquat.

Der Punkt, an dem wir 2016 in Deutschland sind, ist der, daß zumindest keine Einigkeit mehr darüber besteht, ob es noch eine nationale Kommunikationsgemeinschaft gibt, ob sie anzustreben ist, und wie andere Kommunikationssysteme auf gesellschaftlichen Spezifitätsniveau aussehen könnten, oder überhaupt, ob wir noch Systeme in diesem großen, gesellschaftlichen Maßstab brauchen? Ebenso unklar ist, ob es eine historische Kontinuität zwischen der Bundesrepublik Deutschland und seinen Vorläufern, vornehmlich dem Deutschen Reich gibt oder geben sollte. Zumindest der Faktor *Gewalt* in der Triade des Nationalstaat hat kein Verlangen nach historischer Kontinuität.

*"Das Bundesverfassungsgericht hat in ständiger Rechtsprechung festgestellt, dass das Völkerrechtssubjekt „Deutsches Reich“ nicht untergegangen und die Bundesrepublik Deutschland nicht sein Rechtsnachfolger, sondern mit ihm als Völkerrechtssubjekt identisch ist (BVerfGE 36, S. 1, 16; vgl. auch BVerfGE 77, S. 137, 155)."*

Und diese Irritation wird u.a. durch die Möglichkeiten und die Visionen, die sich mit neuen Medien verknüpfen, genährt. Typischerweise läuft mittlerweile die Rede von 'Netzwerken' jener von 'Systemen' den Rang ab. Wie überhaupt die Systemtheoretiker auf das kulturpolitische, soziale, therapeutische Abstellgleis gefahren sind. *Globale und soziale Netzwerke*, deren Grenzen ebenso unklar sind wie jene der EU, stehen im Vordergrund.

Für Wilhelm von Humboldt, war es ganz klar, daß es neben dem einzelnen Menschen einschließlich seiner einfachen Interaktionsbeziehungen auf dem einen Pol und der globalen Weltgemeinschaft auf dem anderen noch etwas Drittes geben müsse Und die Idealform dieses Dritten war für den nachhaltigen Reformers des Wissenschafts- und Bildungssystems in Preußen im frühen 19. Jahrhundert der *Nationalstaat*.

*"Dass die menschlich geistige Kraft, die doch wahrhaft individuell nur im Einzelnen erscheint, sich auch in Bildung einer Mittelstufe nationenweis individualisieren musste, liegt zwar im Allgemeinen in dem den Begriff der Menschheit nothwendig bedingenden Charakter der Geselligkeit, allein ganz bestimmt in der Sprache, die nie das Erzeugniss des Einzelnen, schwerlich das einer Familie, sondern nur einer Nation seyn, nur aus einer hinreichenden Mannigfaltigkeit verschiedner, und doch nach Gemeinsamkeit strebender Denk- und Empfindungsweisen hervorgehen kann." (Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues (1827 -1829), Darmstadt 1972:162)*

Die Frage lautet danach, wie könnten Mittelstufen der Geselligkeit zwischen den einzelnen Individuen und der interpersonellen Kommunikation einerseits und der Weltgemeinschaft heute aussehen? Oder brauchen wir eine solche Mittelstufe der Geselligkeit, wie sie W. von Humboldt in den Nationalstaaten identifiziert hat, nicht oder könnten sie, wenn sie denn gewünscht wird, nicht mehr herstellen? Und letztlich: Wieviel Komplexität können wir rational, sozial und emotional bewältigen? Zumindest für Juristen ist klar, daß Grenzziehungen helfen, Konflikte zu vermeiden: *good fences make good neighbors!*

Zur Vorbereitung einer Antwort ist ein Blick in andere Kommunikationsräume und damit auf andere Formen der Reduktion kommunikativer Komplexität hilfreich.

## 4 Die Kommunikationsräume anderer Medien

### Weitgehend schriftlose Ortsgesellschaften und skriptographische Kommunikationsgemeinschaften

Das Grundproblem einer oralen Kommunikationsgemeinschaft, die auf dyadische Kommunikation und Gruppengespräche in face-to-face-Situationen beschränkt ist, ist die Frage, wie möglichst alle Mitglieder erreicht werden können. Zunächst einmal werden mit diesem interaktiven Programm nur mehr oder weniger große Segmente erreicht. In der Geschichte haben die verschiedenen Ortsgesellschaften und Reiche, die unterschiedlichsten Verfahren entwickelt, um viele Angehörige zu erreichen und damit auch eine Möglichkeit kollektiver Selbstvergewisserung zu schaffen. Je kleiner die Kultur, desto leichter. In den griechischen Stadtstaaten konnte man die Bewohner auf einem Marktplatz oder im Amphitheater zusammenbringen. Die Kaiser im frühen Mittelalter reisten von Pfalz zu Pfalz und informierten und integrierten. Das Heilige Römische Reich funktionierte u.a. deshalb in freilich bescheidenem Umfang, weil es als Christengemeinschaft aufgebaut war, die durch die Papstkirche wie eine große Organisation gelenkt wurde. Organisationen/Institutionen wirkten hier auf einer mittleren Stufen. Das war schon ohne ausgefeilte skriptographische Kommunikationsmittel nicht mehr möglich. Die mündliche Kommunikation brauchte schriftliche Anleitungen, päpstliche Rundschreiben, Liturgievorlagen usf..

### Massenkommunikation im 20 JH: Wandel als Reformieren, Dynamisieren und Transformieren vorhandener Strukturen

Die neuen Medien in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lassen sich im wesentlichen als Verbesserungen und Technisierungen vorhandener Konzepte verstehen. Ich habe deshalb von der *Zwischenzeit dieser neuen Medien* gesprochen. Gemeint ist damit die Photographie, die vollständig auf der perspektivischen Wahrnehmungslehre aufbaut, wie sie von Dürer ausführlich beschrieben und als Grundlage aller technischer u.a. Zeichnungen in der Fachliteratur genommen wurde. Vorläufer, wie die Laterna Magica reichen bis in die Antike zurück. Bis zu einem gewissen Grade lassen sich auch die bewegten Bilder, die ihre Perfektion in Tonfilm gefunden haben, zu diesen Verbesserungen bekannter Techniken rechnen. Die Geschichten, *wie die Bilder laufen lernten*, weisen weit in die Vergangenheit zurück und letztlich lassen sich diese Filme leicht wieder in einzelnen Bilder zerlegen. Selbst die Fernsehtechnik wiederholt mit dem punktförmigen Abtasten der Objekte und dem zeilenweisen Aufbau der Bilder das Konzept visueller Wahrnehmung und Darstellung, nur daß die 'Sehstrahlen' jetzt vollständig technisiert sind, Sehaschinen entstanden. Die *Fernsehgesellschaft* (Vgl. (J. Meyrowitz: Die Fernsehgesellschaft I und II, 1985/dt. 1990; Neil Postman: Das Technopol, 1991,ua. Werke) bleibt in einer epochalen medienhistorischen Betrachtung eine Zwischenzeit, die abhängig ist von den Visionen der Buchkultur und deren kommunikativen Programmen.

Auch die Verkabelung alter Postwege und der Rundfunk sind niemals zu einer ersthaften Verdrängungsgefahr für den Buchdruck geworden. Wie die im neuen Rotationsdruck im 19. JH erzeugten Zeitungen bleiben Rundfunk und Fernsehen Massenmedien, toppen den Buchdruck an Geschwindigkeit und Masse gewaltig, aber sie wenden sich, wie schon Gutenberg an die anonyme Masse, ein disperses Publikum. Alle diese Erfindungen mögen in vielerlei Hinsichten revolutionär sein, zu einer Substitution der typographischen Medien haben sie nicht geführt. Wohl aber zu einem Bedeutungsverlust in dem Sinne, daß sie einen Teil des medialen Kuchens

verloren haben. Der Kommunikationsraum der printmedien wird nicht grundsätzlich in Frage gestellt und die internationale Verkabelung erscheint im wesentlichen als Verschaltung der nationalen Räume, als ein Verbund (Bündnis) souveräner Systeme, der jederzeit wieder gelöst werden konnte - was auch oft genug geschah, z.B. zwischen der BRD und der DDR.

**Die Fernsehgesellschaft ist in kultur- und medientheoretischer Hinsicht keine eigenständige historische Epoche, sondern eine von der typographischen Buchkultur abhängige Zwischenzeit, die die Epoche der elektronischen Medien und Kultur im 21.JH ideologisch, technisch und infrastrukturell vorbereitet.**

Die wichtigste Folge *dieser neuen Bild- und Vernetzungsmedien* (Foto, Radio, Telefon, Fernsehen )ist, so kann man im nachhinein sagen, ist die Vorbereitung auf die neuen elektronischen Medien, und dies sowohl in soziale, erkenntnistheoretischer, technischer, infrastruktureller und weiteren Hinsichten. Und diese elektronischen Medien revolutionieren die Kultur tatsächlich, sie sind weder abhängig noch gegenabhängig von der Buchkultur - wie schon Marshall McLuhan (1911-1980) ahnte. In der Zwischenzeit der neuen Fernsehmedien und anderer 'magischer Kanäle', weit vor der Durchsetzung des Internets, stellte er fest: "*Aber seit dem Telegraph und dem Radio ist der Globus räumlich zu einem großen Dorf zusammengeschrumpft. Die Stammeskultur ist deshalb seit den elektromagnetischen Entdeckungen unsere einzige Zuflucht.*" (Gutenberggalaxis, 1968:297 ähnlich auch in *Understanding Media*, 1964, dt. 1968) Seine These, daß die 'Menschenfamilie' in der Post-Gutenberggalaxy in einem '*einzigsten komprimierten Raum*' in einem '*globalen Dorf*' leben werde, gehört vermutlich zu den meist zitierten Sätzen der Medienkritik. Aber man wußte nie so recht, was genau damit gemeint ist, McLuhan selbst hat das gespürt und immer wieder versucht, mehr Klarheit in die reichlich metaphorische Umschreibung zu bringen. (Vgl. *The Global Village* 1989 mit Bruce. R. Powers) Offensichtlich ist, daß der *Stamm* oder jede überschaubare *Orts-gesellschaft* als Kommunikationsraum weit näher am einzelnen Menschen und deren Gesprächsraum als an den staatlichen Territorien liegt. Und hier genau, an den einzelnen konkreten, nicht generalisierten Personen/Menschen/Kommunikatoren setzen später die mailgroups und noch später die handy- und PC-basierten sozialen Medien an. Vorbereitet wurde auch diese Entwicklung durch die Personalisierung der Botschaften, einer Maxime des Journalismus in den Massenmedien der Zwischenzeit.

### **Die Personalisierung des generalisierten Anderen in den elektronischen Netzen**

Um für das disperses Publikum in der Massenkommunikation zu schreiben hat man sich die Adressaten als hochgradig verallgemeinerte Rollen, als Idealtypen und jedenfalls als generalisierte und nicht personalisierte Andere vorgestellt - und diese wurde auch entsprechend instruiert.

Der vermutlich gegenwärtig größte Visionär der digitalen Kommunikationsmedien, sicherlich der ökonomisch erfolgreichste, der Facebook-Gründer Mark Zuckerberg (geb. 14.05.1984) nennt als 'Mission' seines Unternehmens "*Menschen zusammenzubringen, Verbindungen zwischen Menschen zu schaffen und Trennendes einzureißen.*" (In dem ausführlichen Interview mit dem Vorstandsvorsitzenden der Axel Springer SE Mathias Döpfner, *Welt* am Sonntag, Nr.9 28.02.2016, S.14) "*Ich glaube, die größere Aufgabe - und das wofür Facebook weltweit steht - ist es, den Menschen eine Stimme zu verschaffen und Ideen und Rationalismus zu verbreiten.*" (16) Und zwar geht es um den Menschen als jeweils einzigartige

Persönlichkeit. Selbst, wenn sie sich im Netz inszeniert und in die unterschiedlichsten Rollen schlüpft, so bleibt es eine höchst subjektive Inszenierung, mehr Selbsterfahrung als Rollenübernahme. Daß das rollenmäßige Verhalten und Erleben in den Institutionen einen wirksamen Schutz der Persönlichkeit, seiner Biographie und Privatsphäre bedeutet, gerät aus dem Blick. Dabei ist die die Bürokratie ebenso wie der Nationalstaat eine gewaltigen kulturelle Errungenschaft im Europa der Neuzeit. Beides schwimmt unter der Fahne der Flexibilisierung - mit noch nicht absehbaren Kosten für Individuum wie auch für die Gesellschaften. Denn auch hier stellt sich die Frage nach dem Maß an Komplexität, welches die Individuen verkraften können.

Diese Frage steht nicht im Zentrum digitaler sozialer Medien. Muß vielleicht auch noch nicht. Zuckerberg jedenfalls nimmt geschickt die offenbar niemals abreißen den Sehnsüchte nach einem Paradies als einer Gemeinschaft von freundlichen Menschen (Friends) auf. Das Ziel, "*das gesamte emotionale und sensorische Erlebnis mit Personen zu teilen*", klingt nach einem symbiotischen Miteinander auf. (HAZ Nr.46, 24.Febr. 2016) "*Eines Tages werden wir mittels Technologien Gedanken direkt zueinander senden können. Das ist das ultimative Ziel der Kommunikationstechnologie*" so Zuckerberg. "Mittels Technologie" und doch "direkt", das ist eine paradoxe Formulierung. Schwer zu sagen, ob es Täuschungsstrategie oder Wunschdenken ist, wenn Zuckerberg, am liebsten eine medienlosen Vernetzung hätte. Fakt ist, daß die bisherigen Technologien viel Vernetzungstechnik brauchen und daß gerade facebook einen Zentralcomputer benötigt, der als Dispatcher und Datenkombinierer fungiert, und eben nicht nur als Verteiler. Chris Cox ist zuständig für die Algorithmen, die errechnen, was die Nutzer beim Öffnen von facebook sehen wollen. Aus dem gespeicherten Suchverhalten machen sie Vorhersagen über die nächsten Seiten, die der Nutzer besuchen will. "*Die Vorhersagen hätten bereits eine Trefferquote von 50 Prozent heißt es, 80 Prozent seien möglich.*"

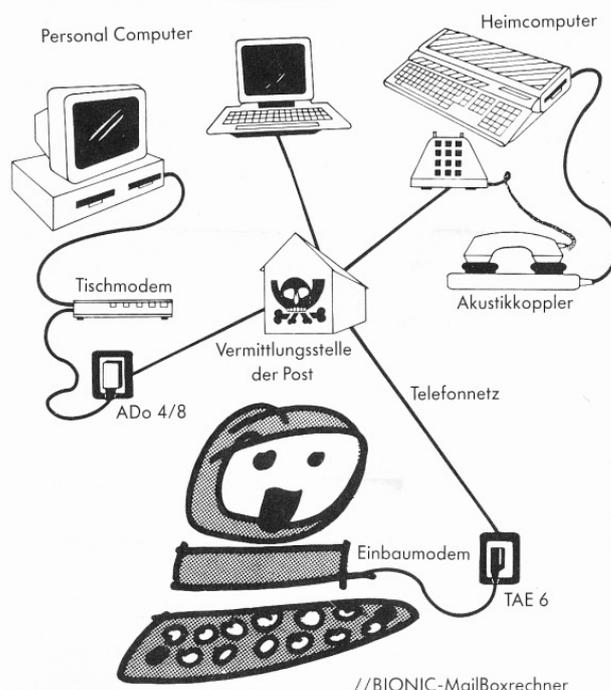
Diese Nutzung der Verteilercomputer ist weit entfernt von den Idealen, die die Pioniere der mailbox in den 80er und 90er Jahren verfolgten, basiert aber auf ähnlicher Netzarchitektur.

## //BIONIC - MailBox! MailBox?

Eine **MailBox** ist erst einmal etwas sehr *praktisches*. Einmal ist es – wie der englische Name schon sagt – ein *Briefkasten*. Wenn wir davon ausgehen, daß eine Vielzahl heutiger Briefe bereits auf einem Computer getippt, ausgedruckt und dann *per Post* verschickt werden, ist es einleuchtend, daß wir diesen Brief viel *einfacher* direkt von Computer zu Computer schicken können. Dazu müßten die beiden Computer mit einem Kabel verbunden werden. Das geht, wenn beide Computer nahe beieinander stehen. Nicht aber, wenn zwischen ihnen viele Kilometer liegen. Dann verwenden wir das **Telefon** - die beiden Computer rufen sich einfach an. Damit sie sich verstehen können, wird noch eine Art Adapter zwischen Computer und Telefon geschaltet: **Das Modem**. Ein Modem wandelt die *elektrischen Signale* des Computers in *Töne* um. Diese Töne können (wie Gespräche) über das Telefon übertragen werden. Auf der anderen Seite, beim anderen Computer, steht wieder so ein Modem - und übersetzt die Töne zurück in elektrische Signale. **So einfach ist das.**

Da aber der eine Computer nicht wissen kann, wann der andere Computer gerade Lust hat, Anrufe entgegenzunehmen - weil er vielleicht gerade ausgeschaltet ist, oder andere Arbeiten verrichtet - gibt es einen *dritten* Computer, der *hauptberuflich* den lieben langen Tag am Telefon hängt. Er nimmt die verschiedenen Anrufe von anderen Computern entgegen, sortiert die eingehende und ausgehende Post, sorgt dafür, daß alle Datenpakete in die richtigen **Postfächer** kommen und paßt auf, daß niemand unbefugt mitliest. Das Programm, das dies alles ermöglicht, heißt in unserem Fall **ZERBERUS**.

Neben **privaten Nachrichten** gibt es auch noch **öffentliche**; diese stehen - für *alle* zugänglich - in sogenannten "**Schwarzen Brettern**", die nach verschiedenen Themen geordnet sind. Das entspricht einer Tageszeitung mit *Feuilleton, Politik- und Wirtschaftsteil, Technik- und Unterhaltungsseiten* - nur viel schneller und aktueller und mit der Möglichkeit für alle Leser/innen, gleichzeitig **Redakteur/in** zu sein. Hier steht der Leserbrief und der Kommentar an der gleichen Stelle wie der ursprüngliche Artikel.



Die Arbeitsgemeinschaft "Bielefelder MailBox AG" entstand 1987, abgebildet eine Doppelseite einer Info-Broschüre Anfang der 90er.

### Sternförmige Vernetzung

Der digitale Kommunikationsraum des globalen Internets kann zwar potentiell alle Menschen vernetzen, aber bislang nur sternförmig über einen - oder über mehrere - zentrale(n) Knoten und nicht direkt wie in den Gruppengesprächen des Dorfes.

# Das Onlinesein

Wie alles anfing...



*“Der kleine Computer da war genau das, was mir noch fehlte: Ein elektronischer Briefkasten mit eingebauter Schreibmaschine, auf der man auch Klavier spielen kann. Ich hörte einen großen Klang in meinem Hinterkopf—Datendämmerung.”*

Geschichten aus der Zeit, als Modems noch verboten waren und die Datenfernübertragung mit 300 Baud vonstatten ging, dero gütigster Gewogenheit des p.t. publici submisses anheimgestellt von Peter Glaser.

**Peter Glaser**, geboren in Graz (Österreich), wo die hochwertigen Schriftsteller für den Export hergestellt werden, lebt seit 1983 als Schreibmaschine in Hamburg. Er schrieb als Tempo-Kolumnist über Gummibärchen, Legosteine und Verschwörungstheorien. Er ist Chaos Computer Club Veteran und einer der Köpfe hinter der Zeitschrift Konr@d.

## PUBLIC DOMAIN #96

**Sonntag**  
**6.6.1999**  
**ab 15 Uhr**

Eintritt: 6,- DM -- unter 18? Eintritt frei!

**BUNKER ULMENWALL**  
Kreuzstraße 0 • Bielefeld

**Kontakt:** FoeBuD e.V. • Marktstr.18 • D-33602 Bielefeld • 0521-175254 (mo-fr 17-19 Uhr)

**Public Domain** (“Öffentlicher Bereich”) heißt unsere monatliche Veranstaltung zu Zukunft und Technik, Wissenschaft und Politik, Kunst und Kultur. Die PUBLIC-DOMAIN-Reihe läuft bereits seit 1987. Veranstalter ist der FoeBuD e.V. in Kooperation mit dem Institut für kulturelle Bildung und Art d’Ameublement.

**Infoklick:** <http://www.foebud.org>

**eMail:** foebud@bionic.zerberus.de

**BIONIC:** 0521-68000 (ISDN: 9680869)

Bürgernetze APC, /CL, SoliNet, Z-NETZ etc.

**Treffen:** jeden Dienstag ab 21 Uhr im Café WissensDurst, Heeper Straße 64, Bielefeld.

**Seminare:** “Internet-Führerschein” in Zusammenarbeit mit der Akademie Brüscke

☉ Für **Hörgeschädigte** ist während der PUBLIC DOMAIN eine Mikroport-Anlage vorhanden.

<b>FoeBuD e.V.</b>		Kommunikation verbindet - Freundschaft vereint
Der Club der freundlichen Genies	0521-175254	<b>BIONIC</b>



## 5 Die Rückkehr des Zeigfeldes in der virtual reality und der Bedeutungsverlust der Nationalsprachen

Die Bedingung der Möglichkeit, die Kommunikatoren sternförmig über Zentralcomputer zu vernetzen ist die digitale Kodierung. Und zwar kodieren Kommunikationsmedien wie email, facebook, auch ebooks doppelt: Für Ein- und Ausgabe werden Standardsprachen, zunehmend ein *global english*, verwendet, intern wird digital prozessiert. Es finden also Übersetzungen von einem Kode in den anderen und wieder zurück statt, ein Vorgang, der in der Gutenbergtypographie früher nicht notwendig war. Die Manuskripte, die in den Verlag gingen benutzten den gleichen Kode wie die Setzerei, die durch Grammatiken, Lexika, Stilistiken und vieles andere normierten Nationalsprachen. Schon diese Verdopplung der Kodes mindert die kulturelle Bedeutung der Nationalsprachen.

**Das neue Ideal elektronischer Kommunikation in den sozialen Netzen (email, facebook, Xing etc.) ist nicht die klassische standardschriftsprachliche Massenkommunikation one to many sondern deren Angleichung an die face-to-face-Kommunikation und zwar sowohl als Zweier- wie auch als Gruppengespräch, wobei die Tendenz dahin geht, auch die Dinge, über die gesprochen wird in das (virtuelle) Zeigfeld zu bringen.** Das jedenfalls ist das Programm der virtual reality. Die elektronische Schaffung virtueller Räume, einer *"nächsten Rechenplattform für Virtual reality und Augmented reality"*. (Zuckerberg/Weltinterview:15), in denen sich die Menschen bewegen und begegnen können. Dies hat weitreichende Konsequenzen für die Kommunikation, weil hier die sprachliche Kodierung von Informationen zurückgefahren werden kann. Der typographische Speicher der ausgedruckten Bücher und Bibliotheken, der ja auch ein virtueller Raum allerdings anderer Art ist, fungierte als *Symbolfeld*, als Kontext, auf daß Autoren und Leser mit ihren Text verweisen.

Die Unterscheidung zwischen *Zeigfeld* und *Symbolfeld* geht auf die *Sprachtheorie* von Karl Bühler (zuerst Stuttgart 1934) zurück. Er begründete diese Zweifelder-Theorie und schrieb: *"Das Zeigfeld der Sprache im direkten Sprechverkehr ist das hier-und-jetzt-ich-System der subjektiven Orientierung; Sender und Empfänger leben wachend stets in dieser Orientierung und verstehen aus ihr die Gesten und Leithilfen der demonstratio ad oculos. ... Das sprachliche Symbolfeld ... stellt eine zweite Klasse von Konstruktions- und Verständnishilfen bereit, die man unter dem Namen Kontext zusammenfassen kann; Situation und Kontext sind also ganz grob gesagt die zwei Quellen, aus denen in jedem Fall die präzise Interpretation sprachlicher Äußerungen gespeist wird."* (op.cit. 1978:149)

Hier begegnen wir wieder dem unlösbaren Zusammenhang zwischen den kommunikativen Medien und den Kommunikationsräumen, denn die Zeig- und Symbolfelder sind selbstverständlich Räume. Aber es zeigt sich hier ein weiterer Zusammenhang, der für das Verständnis des gegenwärtigen Schicksals der Nationalsprachen von überragender Bedeutung ist, jener zwischen den kommunikativen Räumen und dem (sprachlichen) Kodesystem. Und eben diese Räume haben sich in der Geschichte verändert und tun dies gerade jetzt wieder sprunghaft. *"Die menschliche Sprache, wie wir sie heute [in Form der Nationalsprache] kennen, hat einige Entwicklungsschritte hinter sich, die alle dahin verstanden werden können, daß sie sich mehr und mehr befreite aus dem Zeigen und weiter und weiter entfernte vom Malen."* Es fand eine *"Entbindung der einzelnen Sprachäußerungen aus den Situationshilfen, aus dem Zeigfeld"* statt. (Stuttgart 1978:255) Das setzte hochkomplizierte Sprachen, meist kodifizierte Nationalsprachen, und darauf abgestimmte Textprogramme voraus. Sie müssen mühsam mehrjährig gelernt werden.

Die virtuelle Realität der Buchkultur ist die typographische Realität. Bücher referieren auf andere Bücher. Aber natürlich: Die Karte ist nicht das Territorium (G. Bateson), die Bücher nicht die sinnlich erfahrene Wirklichkeit der beschriebenen oder erzählten Gegenstände und Geschehnisse.

Zur Kodierung der typographischen Informationen nutzte man anfangs entweder eine lateinische Sprache, die sich im Mittelalter in der Organisationskommunikation der Kirchen und dann der Universitäten herausgebildet hatte oder, und dies in Deutschland zunehmend eine gemeindeutsche in Grammatiken, Lexika und Stilistiken hochgradig normierte Standardsprache (*Teutsche Hauptsprache* bei dem Grammatiker Georg Justus Schottel 1663) mit mündlicher, handschriftlicher und typographischer Existenzform. Diese Nationalsprache stabilisiert als zirkulärer Prozeß wiederum die Medien und die soziale Kommunikationsgemeinschaft. Sie wird *"als bildende Kraft des Staatslebens,...als das hauptsächlichste Band, das eine Nation umschlingt und woran derselben ihre innere Einheit zum Bewußtsein kommt"* erlebt. (Wilhelm Scherer: Die deutsche Spracheinheit, Berlin 1874:59)

In dem Maße, in dem neue elektronische soziale Medien genutzt wurden, hat sich schon bislang der Kode der Botschaften an die mündlichen Existenzformen der Standardschriftsprache angelehnt - auf Kosten der für die schriftliche Textproduktion üblichen Kodes. Diese Tendenz, daß sich neben dem typographischen Symbolfeld ein virtuelles Zeigfeld bildet, welches den natürlichen Zeigfeldern im Sinne Karl Bühlers mehr ähnelt als dem Symbolfeld der Buchkultur wird sich qualitativ verstärken, wenn sich die Kommunikation in den sozialen Medien mit skype und virtuellen Realitäten weiter ausdehnt. Und damit verlieren nicht nur alle Nationalsprachen an Bedeutung für die Kommunikation sondern auch der nationale Kommunikationsraum verliert an Kohäsion. Die Schwächung der Bedeutung von Nationalsprachen trägt zur Erosion der Nationalstaaten als Kommunikationssystem bei. Wir erleben die Kehrseite jener produktiven Symbiose von Sprachausbau und Nationenbildung, die von so vielen Gelehrten in der Neuzeit in Deutschland gefeiert wurde.

Gottfried Wilhelm Leibniz (*Ermahnung an die Teutschen, ihren Verstand und Sprache besser zu üben*, 1679 Sämtliche Schriften, R. IV, 3.Bd. 1986:798)  
*"Das Band der Sprache, der Sitten, auch sogar des gemeinen Namens vereinigt die Menschen auf eine sehr kräftige wie wohl unsichtbare weise, und machet gleichsam eine Art Verwandtschaft..."*  
*"Erst kraft der Schriftsprache fühlen wir Deutschen lebendig das Band unserer Herkunft und Gemeinschaft und solchen Vortheil kann kein Stamm glauben zu teuer gekauft zu haben oder um irgendeinen Preis hergeben wollen."* schrieb Jacob Grimm (Vorreden zur Deutschen Grammatik von 1822:38)

Für die elektronischen Automatisierung unseres Leben ist Deutschland offenbar bereit, diesen Preis zu zahlen.

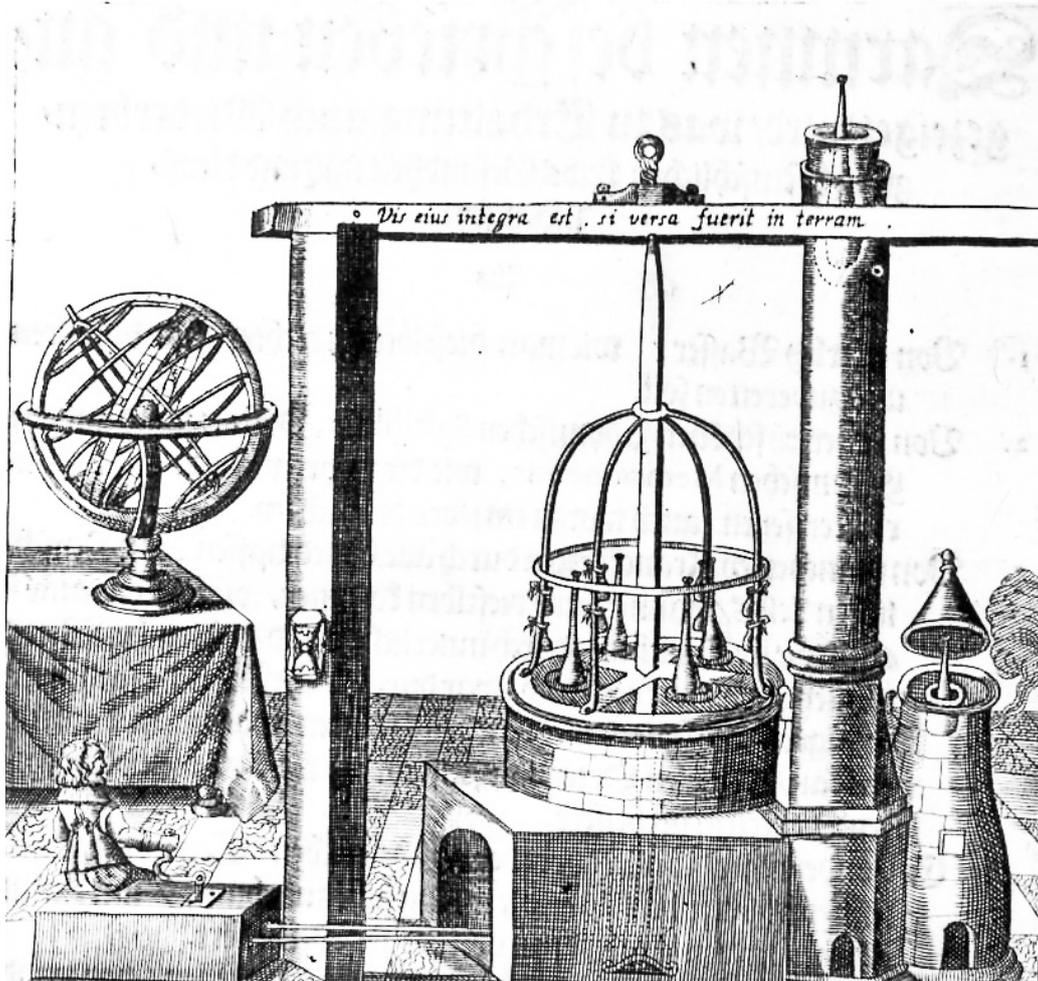


## 6. Typographische und elektronische Freisetzungen des Menschen

**Der Mystifikation der Technik als universellem Problemlöser ist ein Hauptmerkmal der Buch- und Industriekultur: Kultureller Fortschritt vollzieht sich als Technisierung.**

Diese Ansicht mag im 19. JH und zu Beginn des 20. JHs seine Berechtigung gehabt haben. Die Leistungen der neuen elektronischen Medien beschränken sich jedoch nicht auf die Ersetzung von menschlicher Muskelkraft und Fingerfertigkeiten, die Normierung menschlicher Informationsverarbeitung und die Beschleunigung der Vernetzung. Sie ersetzen den Menschen auch in seinen Wahrnehmungs-, Verarbeitungs- und Kontrollleistungen. Sie versprechen autonome kybernetisch geregelte Systeme. Der mystifizierende Begriff hierfür lautet *Automation*. Er erweckt positive Reaktionen, insofern er einen Weg zu dem Ideal einer Befreiung des Menschen von der Notwendigkeit körperlicher Mühsal verspricht. Weniger fällt dabei die Kehrseite ins Gewicht, daß der Gesellschaft die Arbeit ausgeht und der Mensch *entbefähigt* (Christine Ax) wird und er auch die Kontrolle über das Geschehen zunehmend verliert. Sie taucht merkwürdigerweise nur als Problem des Datenschutzes und damit als Kontrollverlust über die Privatsphäre auf. Die Substitution des Menschen als Kommunikator und Faktor in der sozialen Informationsverarbeitung und der materiellen Produktion ist zweifellos eine Revolution in der Kommunikations- und Mediengeschichte. Ob sie freilich in der gleichen Weise als Problemlöser taugt und ihre Ergebnisse in gleicher Weise als Fortschritt dauerhaft positiv bewertet werden (sollen), wie dies zu Zeiten der (ersten) industriellen Revolution der Fall war, ist eine ganz andere und offene Frage. (Dazu mehr bei Christine Ax, *Die Könnensgesellschaft, Mit guter Arbeit aus der Krise*. Berlin 2009)

In der *Oeconomia Ruralis Et Domestica* des Johannes Coler aus Goldberg, einem prominenten Vertreter der sogenannten Hausväterliteratur wird das Ideal der Technisierung am Beispiel des Destillierens gut veranschaulicht. (zuerst 1593 und 1596, Abb. hier Mainz 1665) Der Meister tritt neben den Ofen und fungiert als Regulator des Prozesses. Thermostate, Chips und allerlei Programme könnten ihn heute vermutlich auch von dieser Funktion entlasten.

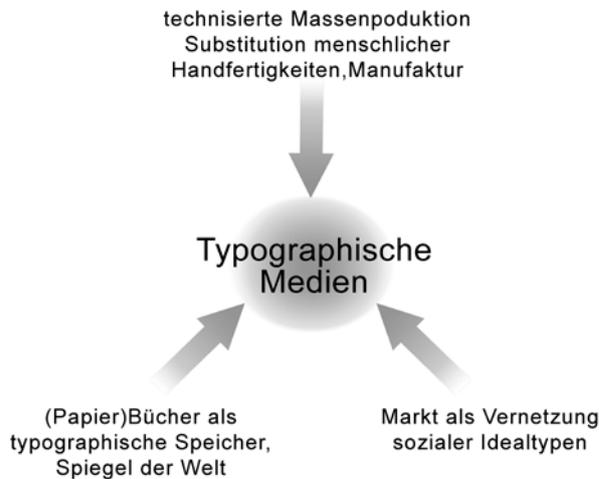


Rechner und elektrische Verschaltungen können in allen Bereichen der Gesellschaft genutzt werden. Sie sind nicht auf die Vernetzung von Menschen spezialisiert, ebensowenig dienen sie ausschließlich als Speicher kulturellen Wissens. Ohne sie funktioniert kein modernes Auto, kein Finanzmarkt, kein Sicherungssystem, keine Verkehrsleitzentrale, keine Operation und kein Krankenhaus, keine Universität und erst recht keine Fabrik mehr. Sie vorrangig als Kommunikationsmedium zu erleben, ist mehr dem Vermächtnis Gutenbergs als den Realitäten geschuldet.

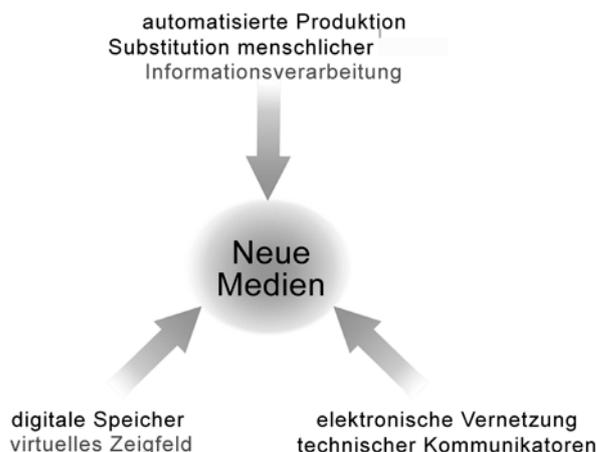
In der ökonomischen und technischen Realität gehen das *Internet der Dinge* und das *Internet der Personen* zunehmend getrennte Wege. Erste z.B. auf die Industriemesse und letztere auf die CEBIT in Hannover.

Diese wenig hinterfragte Tendenz, den Buchdruck mit den - sehr viel heterogeneren - neuen Medien, die industrielle Revolution mit der elektronischen eins zu eins zu vergleichen, findet sich schon bei M. McLuhan. Die Gutenbergtechnologie ist jedoch unvergleichlich, u.a. weil sie tatsächlich ihre Wirkung mit einer überschaubaren Technologie mit sehr eingeschränkten input und ebenso eingeschränkten output erreicht hat. Die printmedien sind historisch äußerst rückkopplungsarme Massenmedien. Sie erzeugen Bücher als symbolischen Spiegel der Welt.

Die folgende Graphik faßt das hier entwickelte triadische Verständnis der typographischen Medien zusammen. Die drei Faktoren reichen für eine Abgrenzung von anderen historischen Medien aus.



Die neuen Medien nehmen unabzählbar viele Formen an, haben unüberschaubar viele Funktionen und erfüllen so viele Wünsche, daß sie sich nicht auf eine einzige Vision reduzieren lassen. Vielleicht ist das einzige gemeinsame Merkmal, daß sie Elektrizität, Chips und Algorithmen in der einen oder anderen Form brauchen. Und insoweit ist die Bezeichnung 'elektronische' oder 'digitale Medien' auch zutreffend.



Diese Multifunktionalität schmälert ihre Chance als Identitätsbeschaffer, als kommunikative Wunschmaschine für Gesellschaften zu fungieren. Und sie macht den kommunikations- und Medienwissenschaftler zu einer Randfigur bei der Beschreibung und erst recht bei der Entwicklung elektronischer Medien. Das war bei den typographischen Medien anders.

**Die Hauptfunktion des Konglomerats digitaler Medien liegt längst nicht mehr in der Verständigung zwischen Menschen sondern in der Steuerung der materiellen Produktion, der Börse, der politische Systeme, der Wissenschaften u.v.a.m.. Es sind soziale Medien, ja auch, aber nur unter anderen. Für das Funktionieren der technischen Dinge sind sie mittlerweile unverzichtbar, für die zwischenmenschliche Kommunikation nicht.**



## 6 Konsequenzen für die Typographen in Deutschland und in Europa

### Die typographischen Medien eignen sich nicht gut für ein globales Kommunikationssystem

- Die Chancen, daß nationalsprachliche typographische Medien überleben ist größer als bei jenen, die im globalen Englisch (Kode der Weltgesellschaft/Dialekt des globalen Dorfes) verfaßt sind. Letztere sind quasi für die Digitalisierung vorbereitet und eignen sich dann für privaten Ausdruck oder print on demand etc.
- Je globaler die Sprache, das Typeninventar, die Inhalte und die Adressaten desto größer die Affinität zu elektronischen Medien.
- Auch für die Speicherung und Verbreitung von Gesprächen, chats, Diskussionen, Tagungen, also von mündlicher interpersoneller Kommunikation zu zweit oder in Gruppen eignen sich die digitalen Medien bestens, die typographischen selten.
- Die typographischen Medien brauchen normierte Symbolfelder, die elektronischen können auch auf virtuelle Zeigfelder ausweichen.
- Die Prämierung zeit-, personen- und raumunabhängiger (objektiver) Wahrheiten, die für die Buchkultur sinnvoll war, wird zugunsten funktional angemessener Informationen, themen-, personen- und/oder professionsbezogenen, pragmatischen Wissens zurückgefahren. Der Geltungsbereich von Aussagen kann eingeschränkt werden. Allgemeingültigkeit ist nicht mehr oberstes Ziel.
- In Summa: Die Chancen der typographischen Medien liegen eher in einem mittleren Bereich jenseits interpersoneller und jenseits globaler Kommunikation.
- Aber: Es gibt die Möglichkeit der Personalisierung der modifizierten Printmedien durch Fotobücher (und selfpublishing)
- Die Frage, die im 15. und frühen 16. JH in Deutschland sehr intensiv behandelt wurde: *Was gehört in ein gedrucktes Buch?* sollte neu beantwortet werden.
- Die Überlebenschancen für die modifizierte Gutenbergtechnologie sind vermutlich in keinem Land der Erde besser als in Deutschland. Das Buchhandelssystem ist unvergleichlich, und die Anhänglichkeit an Bibliotheken und das gedruckte Buch ebenfalls.

- Dazu müssen allerdings die typographischen Fähigkeiten und die Technik bewahrt und substitutive Prozesse begrenzt werden - die Wiederkehr der Schallplatte zeigt, daß es sich lohnt. Die zu beobachtende Angleichung der Buchseite an Bildschirmdarstellungen ist eine ambivalente Angelegenheit.
- Der Kampf gegen die Entbefähigung von Typographen (durch Automation und Software) und Leser lohnt. Insofern sind 'Kunstbücher', gute Gestaltung, gute Materialien , auch Fotokunstbücher wichtige Leuchttürme.

### **Medienpolitische Konsequenzen**

- Der Verlust an medialer Souveränität der Gutenbergtypographie entspricht in Europa dem Verfall an nationaler Souveränität nach Innen und Außen - oder/und umgekehrt.
- Während das Typographeum im Singular dahergekommen ist, können die neuen elektronischen Medien kaum unter einem Oberbegriff zusammengefaßt werden.
- Vor allem besteht ihre Hauptfunktion längst nicht mehr in der Verständigung zwischen Menschen sondern in der Steuerung von Maschinen, von "Dingen". Sie vorrangig als soziales Kommunikationsmedium zu erleben, ist mehr dem Vermächtnis Gutenbergs als den Realitäten geschuldet.
- Weniger beachtet, aber kaum minder revolutionär als viele neue technische Medien, haben sich aus therapeutischen Kontexten in den letzten 100 Jahren auch neue Formen von selbstreflexiver Zweier- und Gruppengesprächen entwickelt, die den Körper und assoziative Intelligenz als Ausdrucks- und Erkenntnismedium nutzen.
- Die Vision kann nicht in einem einzelnen Medium, sondern sie muß im ökologischen Zusammenwirken vieler Medien gesucht werden.
- Wie bei jedem Wandel geht es letztlich um die Suche nach einer guten Balance zwischen Bewahren, Reformieren und Substituieren.

Die Triade kulturellen Wandels geht von einer Gleichzeitigkeit dreier Prozesse mit meist unterschiedlicher Gewichtung aus:

